

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N<sup>ro.</sup> 44.

Kronstadt, 1. Juni.

1846.

Der Vorstand des Kronstädter Gewerbevereins bringt nochmals zur allgemeinen Kenntniß, daß die **vierte Kronstädter Gewerbsausstellung**

Montag den 7. Juni im Vereins-Lokale eröffnet werden wird und ladet die Industriellen wiederholt ein, diese Ausstellung recht zahlreich zu beschicken. Die Gegenstände beliebe man den 5. und 6. Juni in das Ausstellungslokale, Altstadt, Hansmichelzeilchen Nr. 1 zu befördern. Die Ausstellung bleibt bis zum 14. Juni eröffnet.  
Kronstadt, 30. Mai 1846.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

Kronstadt, 30. Mai. Heute wurde das Namensfest Sr. k. k. Majestät unseres gnädigsten Kaisers Ferdinand I. in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche durch einen solennen Gottesdienst mit innigster Liebe und Verehrung für den besten Landesvater gefeiert.

Seit beiläufig dreißig Stunden regnet es ununterbrochen fort, und es hat den Anschein als wollte es noch so lange fort dauern. — Der von Trunkenholden angefallene Weißgerber ist nicht gestorben. Er hat sich von seinen Schlägen erholt und ist gesund und wohlbehalten abgereist und hat nicht einmal die löbl. Polizeibehörde um Bestrafung seiner Peiniger angegangen.

○ Von der großen Kockel. Wir sehen einer traurigen Zukunft entgegen; unsere Weinberge, welche uns zu so schönen Hoffnungen berechtigten und unsere Mühe und unsern Fleiß ziemlich reichlich zu belohnen versprochen, stehen kahl und entblättert; wir wurden furchtbar enttäuscht, da man aus dem Gange der Witterung schon auf einen dem 34ger ähnlichen Wein rechnete. Auch unsere Sommerfaat ist größtentheil vernichtet. Der in der Nacht auf den 2. Mai stattgefundenene Frost, der wohl hier, dort auch geschadet, sollte nur ein Vorbote von einem noch zerstörendern Naturereignisse, von einem furchtbaren Hagelwetter sein, welches am 18. Mai Nachmittags von Kleinkopisch im Mediascher Stuhle von Westen nach Osten die Stadt Mediasch, mehrere Dörfer in der nämlichen Richtung, dann von Halweläger im Schäßburger Stuhle nördlich sich wendend hart mitgenommen und in ihren Weinbergen, Feldern und Obstgärten einen unberechenbaren Schaden

angerichtet hat. Die Weinberge sind ihres lieblichen Grüns entkleidet und tragen die graue Farbe des Winters. Die Sommerfaat ist zerknetet, als hätten Pferdehufe dieselbe gestampft. Namentlich hat der Roggen außerordentlich gelitten, da die schon gestoßenen Aehren abgeschlagen worden sind. Mehrere Dörfer haben ihre Sommerfaat bereits eingepflügt und Sommerkukuruz angebaut. Was wird aus uns werden? Die vorjährige Erndte lohnte hier ebenfalls nicht mit einem reichlichen Körnerertrag, so daß schon jetzt der Fruchtman gel nicht nur bei den armen, sondern auch bei mittlern Bürgern fühlbar zu werden anfängt. Woher die Saat für das folgende Jahr nehmen? — Wir wollen jedoch nicht kleinmüthig zagen, sondern den sorgen lassen, der auch der Vogel unter dem Himmel nicht vergißt und die Blumen des Feldes kleidet — er wird auch unser nicht vergessen der allerbarmende Vater im Himmel! — An dem Tage dieses Gewitters war die Hitze unerträglich, die Luft fast heiß, also daß das Thermometer schon Vormittag gegen 11 Uhr 21 Grade zeigte. Den 20. Mai Nachmittags entlud sich ein eben so heftiges Gewitter, auf einen Theil der Birtälmer Weinberge von Süden nach Westen ziehend, der Hagel fiel ebenfalls in großen Massen, aber unter heftigen Regengüssen, so daß der Schaden, den er in Weinbergen, in Gärten und Fruchtfeldern angerichtet hat, nicht so bedeutend ist, als der, welcher das Hagelwetter vom 18. Mai namentlich in Mediasch, Pretai, Scharosch und Halweläger angerichtet hat. Auch die freie Stadt Elisabethstadt ist hart mitgenommen worden und nur der Schade vom Hagel zer Schlagener Fensterscheiben an öffentlichen Gebäuden soll sich über 300 fl. belaufen. — Der Wein steigt alhier im Preise und fast will man den Käufern nicht einmal die Keller öffnen, bis man nicht Nachrichten auch von andern Theilen des Weinlandes eingezo-

räheres  
arbeit  
onstadt  
räheres  
ncten  
uten  
hmit.  
ditor.  
uf dem  
Gisel  
Hand  
3.  
stadt  
Fr.  
—  
—  
36  
42  
—  
48  
30  
—  
18

125

gen hat. — Möchte Gott alle bis noch verschonten Ort-  
schaften unseres Vaterlandes vor ähnlichen Unglücks-  
fällen bewahren, da eine Theuerung der Früchte in  
den jetzigen geldarmen Zeiten und bei der großen Men-  
schenmenge den denkenden Menschenfreund zu nicht un-  
gegründeten Besorgnissen veranlassen!

△ Aus dem Unterwalde, 20. Mai. Gegen  
Ende des vorigen Monats kehrten die Deputirten aus  
dem National-Konflure zurück, nachdem fünf Wochen  
früher auch unser Herr Königsrichter aus Hermannstadt  
von der bekannten Kommission zurückgekehrt war. Der  
Konflur ist dem Vernehmen nach den 25. April aufge-  
löst worden, hat also ziemlich lange gedauert, woran  
zum Theil gewiß auch die Komeswahl, wegen welcher  
die Herrn Deputirte nach Hause reiseten, ihren Antheil  
hat. Anfang und Ende des Konflures ist alles, was  
man bisher erfahren hat; sonst verlautet in unsern Zei-  
tungen nichts. Noch über keinen Konflur ist in den Blät-  
tern so wenig berichtet worden; es ist, als ob den  
Zeitungschreibern alle ihre Dintenfässer ausgetrocknet  
wären. An Stoff kann es doch denen nicht fehlen, wel-  
che der Quelle näher stehen. Aber man hört oder liest  
nicht einmal, ob die Deputirten ihre Rechenschaftsberichte  
erstattet haben? und ob diese den Leser auch wirklich in  
den Sitzungsaal des Konflures versetzen? und was die  
Kommunitäten mit den Rechenschaftsberichten angefan-  
gen haben? — Ich bin zwar auch nicht hinter die Cou-  
lissen gekommen und will es daher auch nicht wagen,  
ein Gemälde des Konflures zu entwerfen oder eine Be-  
schreibung desselben zu liefern. Ich kann blos Weniges  
geben und verweise denjenigen, wer mehr begehrt, an  
ein bekanntes Sprichwort. Also zur Sache. Bald nach  
dem Beginne des Konflures traten die Prüfungen an  
der sächsischen Rechtslehranstalt ein, welchen alle Depu-  
tirten beigewohnt haben und beiwohnen mußten, denn  
es ist wohl der Mühe werth, daß sich die Deputirten  
um die junge Pflanzschule unserer künftigen Beamten  
und Vertreter in allem Ernste bekümmern und sich über-  
zeugen, ob man mit der Errichtung dieser Anstalt auch  
Alles gethan habe, was nöthig ist, damit wir tüchtige  
Leute bekommen. Denn tüchtige Männer thun uns von  
Herzen noth, und die Zeiten scheinen sich ernst gestalten  
zu wollen. Die Sitzungen des Oberkonsistoriums haben  
diesmal auch länger gedauert als sonst, was uns nur  
lobenswerth erscheint, denn je mehr das vollzählige  
Oberkonsistorium ins Reine bringt, desto weniger wird  
das delegirte mit Geschäften überhäuft. Die Frage: ob  
alle Konflurdeputirten zum Oberkonsistorium beigezogen  
werden sollen? ist noch nicht definitiv entschieden. Hät-  
ten wir auch ein Wort zu sagen, so würden wir auch  
die Rektoren der Gymnasien zu Beisitzern machen, da-  
mit die Schulen auch vertreten wären. Die Einwen-  
dung, es mangle an einem Fonde zur Deckung der  
Reisefkosten, macht uns wenig Sorgen, denn, wenn es  
nicht anders geht, so lege man die Tagelder für die  
Konflurdeputirten auf hundert Gulden Conv. M. Die

Landtagsdeputirten verdienen und beziehen in sechs Wo-  
chen aus der Provinzialkassa auch nicht mehr) für sechs  
Wochen herab und verwende die durch diese heilsame  
Operation gewonnene Ersparniß zur Vergütung der  
Reisefkosten für Konsistorial-Beisitzer. Während des Kon-  
flures sollen auch die Kreise, welchen die Siebenrichter-  
Güter gehören, einige Sitzungen gehalten haben. Hier-  
von wissen wir aber wenig, so nothwendig es auch ist,  
daß die Kreise in diese Wirthschaft gleichfalls Einsicht neh-  
men, und sich darum bekümmern, wie es mit der Bewirth-  
schaftung und den Verpachtungen derselben gehalten  
werde? wie viel Pacht jedes Dominium abwerfe? wel-  
che Rechte und Verpflichtungen der Pächter habe? wie  
viel Licitationsakte bei der Verpachtung jedes Domi-  
niums abgehalten worden seien u. s. w. Es wäre  
gewiß keine undankbare Mühe, wenn die Kreise nach  
den eben angegebenen Fragen über die Siebenrichter-  
güter eben so, wie über die Nationalgüter durch die  
zum nächsten Konflur abzuführenden Deputirten sich  
einen möglichst genauen und erschöpfenden  
Bericht geben ließen. Die ökonomische Verwaltung  
in der Nation verdient gewiß alle Aufmerksamkeit. Das  
Gesuch der Neuhäuser Gemeinde um einen Beitrag zur  
Erbauung ihrer Schule ist an die Kreise gewiesen, weil  
deren vorläufige Einwilligung zu allen unsystemisirten  
Ausgaben aus der Nationalkassa vorher eingeholt wer-  
den müsse; ein ähnliches Gesuch des Schäßburger Stuh-  
les wegen einer Zeichenschule ist aus demselben Grunde  
den Kreisen zur Berathung vorgelegt worden. In die-  
sem Konflure kam auch der Refurs der Kronstädter  
Stadtkommunität — welche sich über die Dotation der  
Fakultätsbibliothek und die Erhöhung des Gehaltes für  
den Universitätsnotar allerhöchsten Ortes beschwert hatte,  
— zur Verhandlung, ist aber von der Universität in  
ihrer Sitzung vom 9. April l. J. abgewiesen worden,  
weil die Kronstädter Kommunität in ihrem Refursge-  
suche den Beweis nicht geführt hat, daß zu allen un-  
systemisirten Ausgaben aus der Nationalkassa die vorläu-  
fige Einwilligung der Kreise nothwendig sei. Die Uni-  
versität hat demnach bei ihrem frühern Beschlusse zu be-  
harren gefunden, obwohl der Universitätsnotar unter  
Univ. Zahl 221 l. J. auf die, ohne seine Bitten bean-  
tragte Gehaltserhöhung Verzicht geleistet hat. Das Ge-  
such des sächsischen Komitialrevisorates um Gehaltser-  
höhung ist, nachdem die vorläufige Einwilligung der  
Kreise als zu einer unsystemisirten Ausgabe eingeholt  
worden war, und die entschiedene Mehrheit derselben  
beigestimmt hatte, empfehlend einbegleitet worden. Die  
Schäßburger Stadtkommunität ist mit ihrer Vorstellung,  
in welcher dieselbe die den gewesenen Deputirten er-  
theilte Instruktion nicht anerkennen will, durch Beschluß  
vom 24. April l. J. abgewiesen und bedeutet worden,  
ihre Wirksamkeit nicht zu überschreiten. So viel Inter-  
esse namentlich diese letzte Materie hat, so habe ich doch  
darüber nicht mehr erfahren können. Ich schliesse also  
meinen Bericht, weil es mir an weiterm Stoffe fehlt,  
nicht weil mein Dintensaß ausgetrocknet ist.

## Ungarn.

Aus der Zips. Die Pressburger Zeitung vom 20. Mai enthält nachstehenden Artikel: »Nachdem die Protokolle der seit der letzten Generalkongregation öfter abgehaltenen außergewöhnlichen Sitzungen bestätigt wurden, und der in Betreff der Unruhen in Krakau und Galizien ausgesandte Ausschuss seine Relation eingereicht hatte, wurde von einem Redner folgender Antrag gestellt: »Obgleich das sündhafte Unternehmen, welches die Bewohner Galiziens in so großes Unglück stürzte, die größte Strafe verdient, glaube ich doch, daß die polnische Nation nicht durch feindliche Gesinnung gegen das Allerhöchste Herrscherhaus, sondern vielmehr durch den Schmerz, ihre einstige Konstitution entbehren zu müssen, sich zu jenem Unternehmen bestimmen ließ. Die löbl. Stände des Komitats mögen, die traurige Lage der Bewohner Galiziens betrachtend, Se. k. k. Majestät unterthänigst bitten, Seine allerhöchste Gnade und Vergebung auch den Verbrechern zukommen zu lassen, und die unglückliche polnische Nation mit einer Konstitution theilhaben zu wollen.« Nach längeren Debatten wurden in dieser Angelegenheit nachstehende Beschlüsse gefaßt:

1. Es wird Sr. k. k. Majestät eine unterthänigste Dankadresse gefendet für die väterliche Fürsorge, mit der Se. Majestät um die innere Ruhe des Komitates aufrecht zu erhalten, mehr Militär hereinzuschaffen ge-  
ruhen.

2. Die I. Stände wollen sich in die Verhältnisse Galiziens und Polens und die jüngsten Ereignisse daselbst nicht einlassen, um so weniger, je fester sie überzeugt sind, daß derlei Verhältnisse auswärtiger Provinzen nicht Gegenstand des Municipalwesens eines Komitates sein können; nichtsdestoweniger glauben die löbl. Stände — der grenzenlosen Huld Sr. k. k. Majestät vertrauend — keines Vergehens sich schuldig zu machen, wenn sie für die unglücklichen Galizier als Nebenmenschen und Nachbarn, — mit denen sie in freundschaftlichen und nachbarlichen Verhältnissen gelebt, und die das strafbare Vergehen vielleicht nur in Folge einer Aufreizung einiger Böswilligen begangen, der unerschöpflichen Gnade Sr. k. k. Majestät zu empfehlen sich unterstehen, indem sie im Gefühl ihrer unerschütterlichen Treue für seine k. Majestät sicherlich hoffen: daß Se. k. k. Majestät diese mit kindlichem Vertrauen an Höchstendenselben gerichtete Bitte nicht verdammen werde.

3. Wird gebeten, Se. k. k. Majestät möge geruhen, die in diesem Komitat durch das hier eingerückte Militär verübte Gewaltthätigkeit zu bestrafen und dem Militär für die Zukunft dergleichen Excesse zu verbieten.

— Auf die Meldung sämtlicher Stuhlrichter, daß die Hungersnoth in allen Theilen des Komitates auszubrechen drohe, wurde beschlossen: aus der Domestikalkassa 4000 fl. C. M. zu borgen, und die von diesem Gelde eingekauften Früchte an die Grundbesitzenden Einwohner theils zum Anbaue, theils zur Nahrung gegen Rückzahlung auszutheilen; ferner werden aus der Adelskasse 2000 fl. C. M. zum Ankauf von Früchten resolu-

irt, welche unentgeltlich den heftigsten Armen vertheilt werden sollen, mit der Bedingung jedoch, daß die Be- theiligten an den Straßenarbeiten Theil nehmen müssen, die hiezu untauglichen und durch Krankheit verhinderten natürlich ausgenommen.

## Oesterreich.

Wien. Der hiesigen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft ist ihr mit dem kommenden Jahr ablaufendes Privilegium auf einen weitem Zeitraum von 25 Jahren allerhöchsten Orts bewilligt worden. — Die bisherigen beschränkenden Verordnungen über die Ansässigkeit und den Aufenthalt der Juden in Wien wurden in letzterer Zeit nicht sehr genau vollzogen, so daß sich eine Ueberzahl häufig erwerbloser Individuen dieser Religionsge- nossenschaft sammelte und nun eine strengere Aufsicht in dieser Beziehung so wie Fortschaffung fremder Juden, die sich über ihr Aufenthaltsrecht nicht legitimiren können, eintreten wird. — Das benachbarte Chorherrnstift Klosterneuburg hat seine herrschaftlichen Besitzungen hier, die mehr als zwei Drittheile der nächsten Umgebungen der Residenz einnehmen, abermals durch den Ankauf der Herrschaften Döbling und Siebering vermehrt, so wie von dem Benediktinerstifte Schotten das dem Lustschlosse Schönbrunn benachbarte Dominium Penzing um den Preis von 200,000 fl. C. M. erworben worden ist. Alle diese Ortsschaften, die ganz nahe um Wien liegen und anderwärts, z. B. in London, dem Rayon der Hauptstadt zugeheilt sein würden, müssen in nicht ferner Zeit eine Verschmelzung mit ihr auf natürlichem Wege finden. Inzwischen mehrt sich die Häuserzahl und die Menge der Bevölkerung unserer Residenz auf überraschende Weise, wie die heurige Volkszählung dargethan, wonach Wien jetzt 411,000 Einwohner zählt und der Zuwachs derselben seit der letzten Konstriktion im Jahr 1843 um mehr als 35,000 Individuen zugenommen hat. Im Jahre 1834 betrug die Bevölkerung 327,775 und die jährliche durchschnittliche Vermehrung derselben war also 6931 Individuen. — Die täglichen Eisenbahnfahrten von und nach Prag geschehen jetzt mit vieler Regelmäßigkeit in der Zeit von 16 Stunden. In Verbindung mit der Elbeschiffahrt wird es daher Reisenden möglich, Dresden von hier in 36 Stunden zu erreichen und die Nacht über in Prag ausruhen. — Die mit April nächsten Jahres zu Ende gehende Pachtung des Hofoperntheaters ist zur öffentlichen Bewerbung bis zum Schlusse des kommenden Monats ausgeschrieben worden, und die Gesuche sind während dieses Termins bei dem Präsidium der Polizei- und Censurhofstelle einzureichen.

— Die Nachrichten aus Galizien sind fortwährend so günstig, daß nur die entschiedenste Böswilligkeit die Erwartungen an das Vergangene zu vervielfältigen vermag. Aussichten auf eine glückliche Ernte wirken bereits dormalen eben so beruhigend in materieller Hinsicht, als dieß in anderweitiger Beziehung durch die umfassendste Milde und planmäßige Meliorationen geschieht; auch ist nicht zu bezweifeln, daß das lebhafteste Interesse, welches

in allen Zweigen der Staatsverwaltung für diese Provinz herrscht, deren Wohlstand und Blüthe auf schaelle- ren Wegen herbeiführen werde, als dies in den polni- schen Klubs zu Paris geträumt wird.

— Auf den in den jetzigen bewegten Zeiten beson- ders wichtigen Posten eines Administrators der Salz- bergwerke zu Wieliczka ist der durch seine ausgedehnten Reisen in Aegypten, Arabien und Abyssinien berühmte österreichische Berggrath Joseph Russegger berufen und derselbe zugleich zum Gubernialrath ernannt worden.

## Ausland.

### Preußen.

Berlin, 14. Mai. Seit etwa acht Tagen befin- den sich einige Bürger der freien Stadt Krakau hier, um der preussischen Regierung über den Zusammenhang der dortigen Februarrevolution nähere Aufschüsse zu geben. Sie versichern, daß nur eine sehr kleine Anzahl von Angehörigen des Freistaates bei der Verschwörung theilhaftig gewesen und durch die Folgen derselben kom- promittirt sei, woran sie dann die Bitte um Verwen- dung für das Schicksal Krakau's knüpfen. Die Herren haben, wie man vernimmt, von manchen Seiten freund- liche Aufnahme gefunden, und haben namentlich Gele- genheit gehabt dem Minister der auswärtigen Angele- genheiten, Freiherrn v. Cantz, ihr Gesuch vollständig vorzutragen. In Folge dessen ist ihnen jedoch die schrift- liche Erwiderung zugegangen, daß sie mit demselben sich an die in Wien versammelte Konferenz von Bevoll- mächtigten der drei Schutzmächte zu wenden hätten, in- dem hier eine weitere Bescheidung darauf nicht erfolgen könne. Es wird ferner erzählt, daß den Krakauern zwar von vielen Seiten zu verstehen gegeben werde, sie möchten die Bitte aussprechen, daß man ihr Gebiet mit dem einer der drei Schutzmächte vereinigen möge; sie seyen jedoch weit entfernt davon einen solchen Schritt thun zu wollen.

Königsberg, 12. Mai. Nach einer Mittheilung in dem »Litthauischen Unterhaltungsblatt« hört man in dem benachbarten Polen viel über Hunger klagen und sieht es den Leuten an den bleichen Gesichtern an, daß sie übel daran sind, wie denn auch Getreide, Kartoffeln und das Geld dazu fehlen. Die rus- sische Regierung hat Unterstützungen zugesagt, sie kom- men aber nicht an, was hinsichtlich des Saatgetreides doppelt übel ist. Das Nervenfieber herrscht allgemein. Die Häuser, in denen alle Bewohner ausgestorben sind, werden auf Anordnung der Behörden dadurch merklich gemacht, daß die Fenster ausgehoben werden.

### Großbritannien.

In England sind, namentlich unter der anglikani- schen Geistlichkeit, die Uebertritte zur römisch-katholischen Kirche sehr häufig; in Irland umgekehrt kommen nicht selten Uebertritte von der katholischen zur protestantischen Kirche vor. Am Sonntag, 3. Mai, legten in der St. Audeonskirche in Dublin auf einmal 13 Katholiken vor zahlreicher Versammlung feierlich das anglikanische Glaubensbekenntniß ab; an demselben Tage ließen sich (Der Britannia zu folge) auf dem Eiland Achill, an der West- küste von Irland, 15 Katholiken auf die 39 Artikel ver- pflichten, darunter ein naher Verwandter des dortigen Priesters, ein Schullehrer. So wiederholt sich, sagt der Examiner, immer und immer die Geschichte von den drei Ringen. — Dem Jewish Chronicle zufolge hat Sir Moses Montefiore aus St. Petersburg geschrieben: Kaiser Niko- laus wolle die Auswanderung von 10,000 Juden aus dem russischen Reich nach Palästina oder sonst einem An- siedelungspunkt ihrer Wahl erlauben.

### Mühlbach, den 23. Mai 1846.

Ein Dieb ist nicht so böse als ein Mensch, der sich zu lügen gewöhnet, aber zuletzt kommen beide an den Galgen. (Ses. Sir. 20, 27.)

Hiermit war ich nie ganz einverstanden, und ich hatte auch heute beinahe ein ganzes Stündchen mit dem alten Sirach über diese seine Theses disputirt, ohne daß es dem weisen Manne gelingen wollte, mich in Bezug derselben auf eine andere Meinung zu bringen. Besonders schlug ich ihn jetzt mit der täglichen Erfahrung, daß es überall so viele Lügner gäbe, und noch keiner von ihnen gehängt worden sei, siegreich aus dem Felde.

»Nun ja«, sprach er zuletzt, »du sollst recht haben; einer Lüge wegen ist noch Keiner gehängt worden, aber demohngeachtet behaupte ich: daß ein Lügner oder Ver- fälscher der Wahrheit tausendmal eher, als ein Bankrot- ten-Verfälscher den G. . . . verdiene.«

Ich wollte auch dieses nicht gelten lassen, aber da entfaltete mein ewiger Jude ärgerlich die 144 Nummer des Erd Hirado, deutete mit dem Finger ganz unten auf eine Anmerkung, welche mein liebes Mühlbach an- geht, und schob mir dieselbe unter die Nase.

Ich sah und las — ja, eine Lüge; aber was für eine Lüge?! reichte sodann meinem guten Alten die Hand, und bekannte mich diesesmal für überwunden.

Zur gehörigen Würdigung dieser in genannter Nummer des H. enthaltenen Lüge eines — wegen des Beiwortes bitte ich meinen Wehrmann Sirach am Schopf zu nehmen — ungezogenen Menschen bittet um Aufnahme